

schon geäußerten Wunsch beistimmen, daß ein Kärtchen für das in Frage kommende Gebiet unter Einzeichnung der vorkommenden Orte beigegeben worden wäre. Zum genaueren Verständnis muß man jetzt trotz der kurzen orientierenden Angaben immer wieder zu Karte und Ortslexikon greifen.

Eine kurze Schlußübersicht über die ferneren Geschehnisse und das tragische Ende der behandelten Häuser hätte das Interesse noch bedeutend erhöht.

P. F. Segmüller.

P. Isidor Moser, Benediktiner von Einsiedeln. Wirken eines alten Landpfarrers, von P. Odilo Ringholz. Einsiedeln 1911. (112 S.) Im Laufe seiner Studien trifft der Verfasser auf manche Persönlichkeiten und Zeiterscheinungen, die nicht wohl in die große Klostergeschichte eingereiht werden können und es doch wohl verdienen, dem Staub der Archive und der Vergessenheit entrissen zu werden. Eine solche interessante Persönlichkeit ist P. Isidor Moser. Zu Rheinau 1739 geboren, legte er 1759 in Einsiedeln Probeß ab, wurde nach sehr tüchtigen Studien 1762 Priester, fand nach anfänglicher Verwendung an der Klosterschule seine erste Anstellung in der Seelsorge 1765–1774 als Dorfkatechet in Einsiedeln, wo er bereits tüchtige Katechismen und Schulbücher verfaßte und auf den Religionsunterricht wie auf die profane Schulbildung gestaltend und fördernd einwirkte. Von 1774–1782 wirkte P. Isidor als Pfarrer der großen Gemeinde Einsiedeln, wo er seine frühere überaus fruchtbare Tätigkeit in höherem Maße fortsetzen und ausbreiten konnte. Nach einer mehrjährigen Unterbrechung, wo der bisherige Pfarrer als Stiftsstatthalter die Oekonomie des Hauses mit seinen vielseitigen Geschäftszweigen mit ganzer Gewissenhaftigkeit besorgte, ohne sich jedoch so recht in seinem Elemente zu fühlen, wurde er von 1787–1790 durch den damaligen Fürstabt zur Freude des Volkes wieder mit der Pfarreseelsorge von Einsiedeln betraut. Von 1790–94 verwaltete P. Isidor die Pfarre Eschenz am Bodensee, von 1795–1803 war er Pfarrer in Freienbach am Zürichersee. In letzterer Amtsführung brachte jedoch der Einfall der Franzosen in die Schweiz 1798 und die Exilierung der Kapitularen von Einsiedeln eine Unterbrechung; gewaltsam wurde P. Isidor mit andern Mitbrüdern weggeführt und bei Konstanz über die Grenze geschafft. Nach dem Aufenthalt in verschiedenen Klöstern wurde ihm vom Kapitel in Neustift die Kooperatur in Statz, wo er mit gewohntem Eifer sich auf die seelsorglichen Verrichtungen warf und die warme Liebe und Anerkennung seiner Untergebenen gewann. Als die Klosterpforte von Einsiedeln und das Vaterland den Verbannten sich 1803 wieder öffneten, wollte P. Isidor wie vordem die Pfarrei Freienbach übernehmen, wurde aber zum drittenmal als Pfarrer von Einsiedeln erkoren, wo er mit neuen, reichen Erfahrungen die Seelsorge wieder aufnahm und bis 1811 fortführte. Jetzt aber im 72. Altersjahr wurde dem Greis die Last abgenommen. Daß der Nimmer-rastende kein otium cum dignitate genoß, sondern an den Arbeiten der Seelsorge und der Wallfahrt stets tätig teilnahm, kann uns nach seinem Vorleben nicht wundern. Auch blieb er literarisch tätig bis zum 82. Lebensjahre, wo er die Feder weglegte, sich nur mehr mit Gott und seiner Seele beschäftigte und endlich 87jährig am 28. Jänner 1826 seine irdische Pilgerschaft abschloß.

P. Isidor war ein ausgezeichnete, tüchtiger und erfolgreich wirkender Pfarrer. Seine energische Tätigkeit bezog sich nicht bloß auf die Seelsorge im engeren Sinn. Er war ein überaus geschätzter Prediger, gedankenreich und -tief, originell nach Inhalt und Form. Mit seiner weitverbreiteten berühmten Predigt gelegentlich des Bergsturzes von Goldau 2. September 1806 können sich noch viele gedruckte und bloß handschriftlich vorliegende

1) Vgl. Besprechung in Alte und Neue Welt 1911, S. 566.

Predigt messen. Unter dem alten Regime vor 1798 hatte der Pfarrer das Schulwesen, die Armenpflege, die Sittenpolizei wenigstens vom großen Teil unter sich. Er griff überall kräftig ein und leistete Außerordentliches für bessere Organisation und Lehrmethode der Schule, für zweckmäßigen Gang der Armenpflege, für Hebung der Mängel in der Volkswirtschaft, Beseitigung der Ursachen der Armut, der Krankheiten, für Friede und Wohlfahrt des gesamten Gemeinwesens. Die Darstellung der diesbezüglichen Tätigkeit und der Inhalt der einschlägigen Publikationen sind sehr anschauliche Zeit- und Sittenbilder, die uns einen tiefen Blick tun lassen in die Einrichtungen und Gewohnheiten, ins religiöse, klösterliche, öffentliche und private Leben mit den Lichtbildern und Schattenseiten seiner Lebensperiode. Der ausgezeichnete Seelsorger, der originelle Prediger, der strenge, derbe und doch seelengute Sittenrichter mit dem warmen Herzen für die Seelen- und Leibeswohlfahrt seiner Mitmenschen, ist eine der wohlthuesten Erscheinungen jener längst entschwundenen Tage.

P. Fridolin Segmüller.

Zeller Joseph. **Die Umwandlung des Benediktinerklosters Ellwangen** in ein weltliches Chorherrenstift (1460) und die kirchliche Verfassung des Stiftes. — Texte und Darstellung. — Stuttgart 1910. — (Band X der Württembergischen Geschichtsquellen, herausgegeben von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte.)

Unter den verschiedenartigen Veröffentlichungen der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte nehmen die „Geschichtsquellen“ schon wegen ihrer stattlichen Bändezahl den ersten Rang ein. Dem städtischen Urkunden- und Chronikenmaterial, (Hall, Rottweil, Eßlingen, Heilbronn, Ulm) vorzugsweise gewidmet lassen sie doch auch das geschichtliche Material der Klöster nicht unberücksichtigt. Schon im zweiten Bande wurde derartige Stoff auf Fulda, Lorsch, Weißenburg bezüglich publiziert und der neueste stattliche Band von fast 600 Seiten gehört ausschließlich dem Kloster Ellwangen. Er geht weit über den Rahmen einer bloßen Quellenpublikation hinaus, denn nur der erste Abschnitt (S. 1—291) enthält Textabdruck, der zweite (S. 292—533) bildet reine Darstellung, zuerst (Teil I) die im Titel angedeutete „Umwandlung“, dann (Teil II) die Verfassung. Und auch die ausgewählten 36 Textstücke werden eingeleitet durch gründliche quellenkritische und historische Ausführungen. Daß eine Uebersicht der Quellen und Literatur (pag. XII—XVI) und ein reiches Namen- und Sachverzeichnis (pag. 535—569) nicht fehlt, ist selbstverständlich.

Die Darstellung setzt ein mit dem beginnenden Verfall dieses um 750 gegründeten Klosters, der sich schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts ankündigt und nach Verlauf eines Jahrhunderts, durch äußere Unglücksfälle beschleunigt, bereits seinen Höhepunkt erreicht hatte. Eine Rettung aus diesen Verhältnissen war entweder durch Einführung der strengen Observanz oder durch völlige Umwandlung der Regel zu erreichen. Anfangs, zu Beginn des 15. Jahrhunderts, dachte man wohl an den ersteren Weg, auch in den 30er, 40er und 50er Jahren wurden noch Reformversuche auf der Basis der Erhaltung der Benediktinerregel in Ellwangen unternommen; allein schließlich zogen Abt und Konvent die Säkularisation des Klosters, d. h. dessen Umwandlung in ein weltliches Chorherrenstift vor, wie dies auch bei zahlreichen anderen Benediktinerklöstern im Laufe des 15. Jahrhundert stattgefunden hatte, allerdings erst nach Ellwangen, denn ihm vorangegangen war bis dahin bloß St. Alban bei Mainz 1417.

Da das Ansuchen des Klosters bei dem damaligen Papste Pius II. auf keine Schwierigkeiten stieß, überdies die Ellwanger, von anderen Persönlichkeiten abgesehen, in Markgraf Albrecht Achilles einen gewichtigen persönlich beim Papste erschienenen Fürsprecher fanden, wurde bereits am